Verstärkt den theoretischen Problemen zuwenden

Die ökonomische Strategie der Partei und die Aufgaben der Rechtswissenschaft

Die auf dem X. Parteitag beschlossene ökonomische Strategie für die 80er Jahre ist das konkrete langfristige Ökonomie-Konzept für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR unter den gegebenen Bedingungen der internationalen Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus. Dieser Strategie kommt entsprechend der Rolle der Ökonomie eine zentrale Bedeutung zu. Von ihrer konsequenten und erfolgreichen Durchsetzung hängt entscheidend der weitere Vormarsch hin zur entwickelten sozialistischen Gesellschaft ab. Wir müssen uns dabei stets darüber im klaren sein, daß dort, wo wir ökonomisch erfolgreich, d. h. stark, sind, auch der Sozialismus im Ringen mit dem Imperialismus stark ist, und daß umgekehrt, wo sich in der sozialistischen Gesellschaft ökonomische Schwächen zeigen, der Klassenfeind Ansatzpunkte für seine gegen den Sozialismus gerichteten Angriffe findet.

Alle Vorzüge sind zu nutzen

Der Kern der Wirtschaftsstrategie unserer Partei für die kommenden Jahre besteht darin, einen hohen ökonomischen Leistungsanstieg durch Intensivierung auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu sichern.

Hervorzuheben ist dabei, daß wir diese hochgestellte und objektiv bedingte Zielsetzung nur durch konsequente Ausnutzung aller Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung verwirklichen können. In erster Linie gehören zu diesen Vorzügen die Tatsache, daß die Werktätigen in unserem Staat frei von Ausbeutung sind, die sozialistischen Produktionsverhältnisse und die sich vor allem auf diese beiden Faktoren gründende Möglichkeit der Entwicklung der Bildung und der Wissenschaft, die sozialistische ökonomische Integration und natürlich die sozialistische Staatsmacht, die sozialistische Demokratie, mit deren Hilfe die anderen Vorzüge nur zum Tragen kommen können.

Wir als Juristen und Rechtswissenschaftler stehen vor der Frage: Wie müssen die sozialistische Staatsmacht und ihr Hauptinstrument, das sozialistische Recht, insbesondere unter diesem Aspekt weiterentwickelt werden, welches sind die strategischen Kriterien unserer weiteren Arbeit?

Ausgangspunkt für uns ist die Feststellung im Programm unserer Arbeit, daß die weitere Entwicklung der sozialistischen Staatsmacht sich in Gestalt der Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie vollzieht. Aber sind wir uns schon voll darüber im klaren, was das bedeutet? Haben wir die darin liegende Aufgabenstellung theoretisch schon genügend erfaßt, um sie für die Stellung und Lösung von Einzelaufgaben wirksam machen zu können?

Dafür alle Genossen mobilisieren

Wir sind der Meinung, daß es unsere Aufgabe ist, auf diesen Umstand die Aufmerksamkeit aller Genossen zu lenken. Entwicklung der sozialistischen Demokratie bedeutet einmal, und darauf wird zu Recht immer wieder hingewiesen, in wachsendem Maße die Werktätigen in die Leitung der Volkswirtschaft und der ganzen Gesellschaft in die Ausarbeitung ihre Perspektive und die Festlegung von Maßnahmen zu deren Realisierung einzubeziehen.

So konnte z. B. auf dem 3. Plenum des ZK im Bericht des Politbüros festgestellt werden, daß mehr als 90 Prozent aller Werktätigen in den Arbeitskollektiven an der Diskussion über den 5-Jahr-Plan 1981–1985 sowie über den Plan 1982 teilnahmen. Dadurch erhalten die Pläne eine neue Qualität in bezug auf die Einheit zwischen Beschlußfassung und Durchführung.

Aber das ist nur eine Seite der Sache; eine andere ist die des effektiven, reibungslosen Funktionierens dieser Demokratie insgesamt und insbesondere des sozialistischen Staates als Kern der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft. Es geht um das Aufdecken der objektiven Gesetzmäßigkeiten, die der demokratischen Entwicklung des sozialistischen Staates, der weiteren Ausgestaltung seiner Struktur und seiner Arbeitsweise zugrundeliegen, ebenso wie die Aufdeckung entsprechender Gesetzmäßigkeiten in bezug auf die Entwicklung des sozialistischen Rechts.

Dabei handelt es sich nicht nur um das Erkennen und Formulieren objektiver Gesetze von Staat und Recht, sondern um das Aufhellen des Wirkens solcher Gesetze im Zusammenhang mit anderen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung, Gesetzen der Basis und des Überbaus und auch der Verbindung zwischen diesen Bereichen.

Vorlauf muß geschaffen werden

Die wissenschaftliche Konferenz des WB TSR unserer Sektion, die im Herbst 1981 zu dieser Problematik durchgeführt wurde, zeigte, daß wir noch sehr am Anfang der Bewältigung dieser Problematik stehen. Das soll nicht so verstanden werden, als hätte die Rechtswissenschaft sich bisher nicht oder nur am Rande um die Erforschung objektiver Zusammenhänge auf dem Gebiet von Staat und Recht bemüht. Im Gegenteil, es ist eine Vielzahl solcher Zusammenhänge untersucht und konstatiert worden.

Sicher sind nicht alle diese objektiven gesetzmäßigen Zusammenhänge als Gesetz auszuweisen. In diesem Sinne ist durchaus zwischen objektivem Gesetz und gesetzmäßiger Erscheinung zu unterscheiden. Aber bisher sind noch kaum Versuche unternommen worden, diesbezügliche objektive Gesetze zu formulieren. Es fehlt auch noch an einem auf die Staats- und Rechtswissenschaft bezogenen methodologischen Vorlauf, um dies wirklich fundiert tun zu können. Wir möchten an dieser Stelle mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß die soeben skizzierten Aufgaben nicht etwa eine ausschließliche Angelegenheit der Staats- und Rechtstheorie darstellen. Im Gegenteil, daran müssen wir alle, d. h. in allen rechtswissenschaftlichen Disziplinen, arbeiten. Überall müssen wir uns verstärkt den theoretischen Problemen zuwenden. Nur so wird es möglich sein, die Rechtswissenschaft insgesamt auf ein höheres theoretisches Niveau zu heben und sie zu befähigen, ihren Beitrag zu den vom X. Parteitag gestellten Aufgaben zu leisten.

Konsequenzen für weitere Arbeit

Erstens müssen wir bei jeder rechtswissenschaftlichen Arbeit die Frage nach dem Theoriebeitrag stellen, was im Grund nichts anderes ist als die differenzierte Anforderung an den jeweils zu erzielenden Erkenntnisgewinn. In diesem Zusammenhang einige Bemerkungen zur Problematik Qualität–Termin.

Unsere Anstrengungen müssen darauf gerichtet sein, die Arbeit mit dem geforderten theoretischen Niveau zum festgesetzten Termin abzuschließen. Wenn das nicht gelingt, dann wäre es ein formaler Kompromiß, wenn man, um die Zeit zu halten, Abstriche am theoretischen Niveau zulassen würde. Die Arbeit ist fertig, wenn das Niveau erreicht worden ist und nicht eher.

Es läuft also letztlich auf Nichteinhaltung des Termins hinaus, wenn noch ausnahmsweise die Arbeit von dem betreffenden Bearbeiter gar nicht in der geforderten Qualität geliefert werden kann und darum abgesetzt werden muß. **Es steht also im Grunde nicht die Frage der Zeit oder Qualität, sondern die Qualität in welcher Zeit!** Zeitüberschreitung bedeutet Nichterfüllung des Planes mit all den anderen sich ergebenden Konsequenzen (z. B. keine Verteidigung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit").

Zweitens muß die theoretische Arbeit praxisbezogen geleistet werden, d. h., es muß mit ihr ein praktischer Nutzen angestrebt werden, wobei als praktischer Nutzen noch ein Beitrag anzusehen ist, der die Rechtswissenschaft besser in die Lage versetzt, ihre Aufgaben zu erfüllen, so wie das schon dargelegt worden ist (**höherer Theoriegehalt als Bedingung größeren Praxisnutzens**).

Dort, wo ein Bezug auf die gesellschaftliche Praxis im weitesten Sinne des Wortes angeblich nicht herstellbar ist, muß man hellhörig werden und gegebenenfalls Zweifel an der Richtigkeit der theoretischen Aufgabenstellung anmelden. So verstanden können Praxiswirksamkeit und theoretischer Gehalt einer Arbeit nicht in Widerspruch zueinander geraten.

Drittens wird zur Erforschung der theoretischen Grundfragen in zunehmendem Maße Gemeinschaftsarbeit im Sinne interdisziplinären Zusammenarbeitens über die ganze Breite der Rechtswissenschaft erforderlich sein.

In solcher Weise haben wir an der Sektion das Z-Thema „Subjektive Rechte" angepackt, und wir glauben, daß sie die einzige erfolgversprechende ist, ein so komplexes Thema anzugehen.

Es ist ein wichtiges Anliegen der Parteiorganisation, sich um die ideologischen Probleme zu kümmern, die aus einer derartigen Gemeinschaftsarbeit entstehen können. Dazu gehört die Sicherung einer kollektiven Leitung und Meinungsbildung, die gegenseitige Respektierung wissenschaftlicher Auffassungen, die Sicherung der Urheberschaft zu bestimmten Beiträgen und Erkenntnissen u. ä., die für eine erfolgreiche Arbeit von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Viertens muß die Arbeitsorganisation so gestaltet werden, daß sie ein Höchstmaß an schöpferischer Arbeit gewährleistet. Dazu gehört das Zur-Verfügung-Haben zusammenhängender Arbeitszeit. Mit Beginn dieses Jahres hat unsere Sektion damit begonnen, Hochschullehrer in bestimmtem Umfang freizustellen.

Zur Arbeitsorganisation gehört auch die Verbesserung des Informationsflusses, ein Problem, das an der Universität noch sehr im argen liegt und nicht allein aus der Kraft der Sektion lösbar ist. Das betrifft überhaupt den Zustand des technischen Apparates, der sich zu einem echten Hemmnis auswächst.

Zur Arbeitsorganisation gehört weiterhin die bessere Kontrollarbeit der Aufgaben. In den Betrieben und wissenschaftlich-technischen Forschungseinrichtungen ist man gegenwärtig bemüht, die **Pflichtenhefte zu einem wirksameren Instrument der Verantwortungsbegrenzung und Kontrolle zu entwickeln.**

Fünftens muß das Ganze sich auch auf die Lehre verändernd auswirken. Ihr Theoriegehalt ist auf der Grundlage entsprechender Forschungsarbeiten ebenfalls zu erhöhen, da unsere Studenten die künftigen Kader sind, die das sozialistische Recht zu einem wirksameren Instrument machen sollen.

Prof. Dr. W. Schönrath,
Prof. Dr. D. Seidel

Mediziner stellen sich den wachsenden Aufgaben

Genossen der GO Medizin werten 4. ZK-Tagung aus

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlungen im Monat Juli in der GO Medizin stand die Auswertung des 4. Plenums und das Erarbeiten von konkreten Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit der APO.

Die Referate und Diskussionsbeiträge der Mitgliederversammlungen gingen aus von den grundsätzlichen Einschätzungen des Plenums zu den innen- und außenpolitischen Fragen. Die Mitgliederversammlungen waren charakterisiert durch eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre, in der die Genossen ihre Zustimmung und ihr Vertrauen in die Politik unserer Partei zum Ausdruck brachten und gleichzeitig Positionen erarbeiteten, welchen Stand die Erfüllung der Kampfprogramme erreicht hat und welche Schlußfolgerungen für die Präzisierung zu ziehen sind.

Schwerpunkte der Referate und Diskussionen waren:

– Herausarbeiten der Charakteristik der internationalen Lage und der Aufgaben bei der Sicherung des Friedens und der Stärkung der DDR auf allen Gebieten;

– Schlußfolgerungen für die Gestaltung der politisch-ideologischen und massenpolitischen Arbeit zur Vertiefung des Verständnisses der Politik unserer Partei, insbesondere der ökonomischen Strategie, der Frage Krieg–Frieden und der Entlarvung des aggressiven Wesens des Imperialismus;

– Probleme der Wissenschafts- und Hochschul- sowie der Gesundheitspolitik unserer Partei und die Schlußfolgerungen für die Arbeit im Studienjahr 1982/83 und in der Plandiskussion 1983.

Die Diskussionen und die Vorschläge für die Präzisierung von Kampfprogrammen beschäftigen sich z. B. mit solchen Fragen:

– Überarbeitung und Ergänzung der Vorlesungen und Seminare nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen;

– Förderung der Arbeiter-und-Bauern-Kader, Senkung der vorzeitigen Exmatrikulationen;

– zielstrebige Arbeit zur Erhöhung der erzieherischen Wirksamkeit der Hochschullehrer und darüber hinaus aller im Ausbildungsprozeß integrierten Ärzte und naturwissenschaftlichen Kader, Durchführung wissenschaftlich interessanter Stationspraktika, Einbeziehung der Studenten in die wissenschaftliche Arbeit und Formen der Berufsförderung;

– Qualifizierung der Berufsausbildung – Neukonzipierung der Arbeit mit den Lehrbeauftragten;

– durch Erarbeitung effektiver Therapieformen, die kürzere stationäre Aufenthalte und geringere Ausfallzeiten ermöglichen;

– Ausgleich von Niveauunterschieden zwischen Stationen (Verweildauer, Bettenauslastung usw.), Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, Senkung der ständig wachsenden Zahl kostenaufwendiger Laborleistungen durch bessere Kontrolltätigkeit der Oberärzte und Information des Laborleiters über Kostenaufwand einzelner Verfahren.

Drei Jahrzehnte Geschichte des Grundlagenstudiums

Überblick zur Geschichte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. vom Franz-Mehring-Institut der KMU Leipzig. 1981

Das Autorenkollektiv der Broschüre, dem Rudi Bünlig, Hans-Joachim Glemnitz, Gottfried Handel und Gerhild Schwendler direkt, sowie Reinhard Grützner, Hermann Sczepansky und Eckhard Trümpler offenbar indirekt (sie haben keinen Abschnitt verfaßt, werden aber genannt) angehören, hat sich laut Einleitung das Ziel gestellt, den „Entwicklungsweg des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums in den wichtigsten Linien" nachzuvollziehen. Dabei wird die „Geschichte des MLG als Teil der Geschichte der SED, speziell ihrer Bildungs- und Wissenschaftspolitik an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen und ihrer Bündnispolitik mit der Intelligenz sowie ihrer propagandistischen Arbeit, dargestellt."

Der Überblick ist das Ergebnis der Arbeit einer Forschungsgruppe am FMI, die bis zu seinem plötzlichen Tod Gottfried Handel leitete. Seit 1976 fanden jährlich Kolloquien statt, auf denen Teilergebnisse zur Diskussion gestellt wurden.

Das Autorenkollektiv wendet sich vor allem an die Mitarbeiter des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums und verweist auf bestehende Forschungslücken. Daß auf 180 Seiten nur ein summarischer Überblick gegeben werden kann, der sich auf einer Abstraktionsebene bewegt, die Details weitgehend ausschließt, leuchtet zwar ein, bekräftigt aber die Forderung nach der ausführlicheren Verfassung.

Helgard Andrä

„Wenn ich jeden Tag effektiv arbeite, vergeht die Zeit schneller"

Ein Porträt über eine Karl-Marx-Stipendiatin

Das Karl-Marx-Stipendium ist die höchste Auszeichnung für Studenten an Universitäten und Hochschulen der DDR. Es wird für hervorragende Leistungen und Erfolge bei der Aneignung des Marxismus-Leninismus und seine Anwendung im Fachstudium verliehen. Bei der Auswahl ist besonders zu beachten, daß nur solche Studierende vorgeschlagen werden, die sich den Marxismus-Leninismus aktiv kämpferisch aneignen und zu einer schöpferischen Arbeit befähigt sind. So heißt es im Gesetzblatt über die Vergabe des Karl-Marx-Stipendiums.

Eine von den 140 Studenten, an die zum 164. Geburtstag von Karl Marx diese hohe Auszeichnung verliehen wurde, ist **Sabine Reißmüller.** Sabine ist im 4. Studienjahr und studiert pädagogische Psychologie. Ihre Mutter sagte oft zu ihr: „Wenn du in allen Fächern Höchstleistungen erreichst, kannst du jeden Beruf ergreifen." Und das beherzigte die Tochter. Als Lohn erhielt sie dann in der Mehrzahl Einsen auf ihren Zeugnissen. Damit war der Grundstein gelegt, um die EOS zu besuchen.

Die Wahl fiel nicht leicht

Als sie sich für einen Beruf entscheiden mußte, überlegte sie lange, schwankte zwischen einem naturwissenschaftlichen Studium und einem, wo man nach Beendigung viel mit Menschen zu tun hat. In der 11. Klasse entschloß sie sich, Psychologie zu studieren. Angeregt wurde sie in erster Linie durch einen Schulpsychologen, der im „Klub junger Pädagogen" an der Spezialschule physikalisch-technische Richtung „Carl Friedrich Gauß" zu Gast war. Gespräche mit ihm beeindruckten Sabine sehr, und, auch gefördert durch ihren Vater, er ist Lehrer für Sport und Kunsterziehung, beschäftigte sie sich mit Literatur über Psychologie, verschlang sie fast.

Als ihr Studienwunsch laut wurde, riet man ihr ab. Sie sollte sich eine andere Studienrichtung suchen, denn es sei zu schwer, in dieser Fachrichtung „anzukommen". Doch Sabine hatte es sich in den Kopf gesetzt, denn ihr Wunsch war und ist es, als Psychologin psychisch und physisch geschädigte Jugendliche zu beraten. Ein weiterer Grund, jedoch sekundärer Art, war, daß Sabine ihr eigenes „Ich" ergründen wollte und das mit Hilfe der Psychologie.

Sabine Reißmüller erhält vom Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen die Urkunde über die Verleihung des Karl-Marx-Stipendiums überreicht.

Das Studium hat viel verändert

„Früher", so betonte Sabine ihre Entscheidung, „empfand ich mich manchmal als Außenseiter. Trotz der Anerkennung meiner Leistungen. Durch mein Studium bin ich anders geworden."

Eine Stütze in dieser Sache war vielleicht auch ihr Verlobter, zur Zeit bei der NVA. Mit ihm lernte, diskutierte sie.

Sabine führte bereits im ersten Studienjahr Konsultationen für ihre Kommilitonen durch. Sie brauchte vor Klausuren und Prüfungen nie sehr viel lernen, weil die Erläuterungen für andere Studenten ihre Prüfungsvorbereitung waren. Jetzt im 4. Studienjahr hat sich um Sabine Reißmüller ein kleiner Kreis Studenten gebildet. Sie diskutieren vor jeder Prüfung über die behandelten Themen. So hat jeder ein Gesamtbild des Studienstoffes im Kopf und kann ein bestimmtes Gebiet genau einordnen.

Dank ausgezeichneter Förderung im Elternhaus von frühester Kindheit an, ist Sabine in der Lage schnell und logisch zu denken und das vermittelte Wissen zu verarbeiten. „Meine guten Leistungen wurden nicht nur durch das Lernen, sondern auch, so glaube ich, durch eine bestimmte Flexibilität im Denken ermöglicht." Sie ist der Meinung, daß andere Studenten die Gabe des Lernens besser beherrschen.

Sabine versteht das Studium als persönlichen und zugleich gesellschaftlichen Auftrag. Sie will im wahrsten Sinne des Wortes das Beste daraus machen. Das Studium prägte Sabines Arbeitsstil; sie hat hier lernen müssen, alles in die richtigen Bahnen zu lenken.

Jetzt hat sie durch das Studium weniger Zeit, sich ihren vielen Interessen zu widmen; aber trotzdem reicht es noch, sich wöchentlich sportlich zu betätigen. So nimmt Sabine regelmäßig am Handballtraining der HSG teil.

Ein Vorbild braucht auch Vorbilder

Sabine ist FDJ-Sekretär ihrer Seminargruppe. Die Seminargruppe, so die Meinung von Sabine, ist eine wie viele andere an unserer Universität auch. Das Verhältnis der Studenten untereinander hat sich im Laufe der vier Studienjahre verbessert. Sabine ist froh darüber, denn als FDJ-Sekretär lag ihr das am Herzen.

Für sie wichtige Personen der Seminargruppe, die ihre Arbeit besonders unterstützen, sind zwei Genossen. Die helfen Sabine weiter, wenn sie mal nicht weiterkommt. Mit ihnen kann sie über alle Dinge sprechen.

Als FDJ-Sekretär hat sie es auch geschafft, daß sich die Seminargruppe das hohe Ziel gestellt hat, den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv der KMU" und „Ausgezeichnete Gruppe im MLG" zu erringen. Das verlangt viel Arbeit und Engagement.

Neben ihrer Aufgabe als FDJ-Sekretär ist sie als Karl-Marx-Stipendiatin in die „Förderung von interessierten und talentierten Studenten" integriert. Im Rahmen dieser Förderung finden fakultative Seminare und Vorlesungen statt.

Eine besondere Hilfe für die Studenten der Sektion Psychologie sind die Forschungsgruppen, in denen jeder Student mitarbeitet. Sabine Reißmüller ist in der Gruppe Psychodiagnostik und beschäftigte sich erst mit mathematischer Psychologie und jetzt mit Berufspsychologie. Das füllt sie aus, da man innerhalb dieser Forschungsgruppen fachlich etwas leisten kann.

Des weiteren hat sich Sabine neben dem Studium im Sozialpsychologischen Verhaltenstraining weiterqualifiziert. Dieses Anwendungs- und Forschungsgebiet der Psychologie ist noch relativ neu, doch Sabine nutzt das fakultative Spezialgebiet, um ihre psychologischen Kenntnisse zu vervollkommnen.

Ihr großes Vorbild ist der ehemalige Student Matthias Hahnewald, jetzt Aspirant, der es ausgezeichnet verstand, Theorie und Praxis unter einen Hut zu bringen. Doch Matthias Hahnewald ist nicht der einzige, dem Sabine nachstrebt. Da ist weiterhin Dr. Röhr, der Betreuer der Literaturarbeit, der die Studenten versteht, sich auch oft in ihre Lage versetzen kann. Er bringt genügend Verständnis für die jungen Menschen auf. Zu ihm kann Sabine immer kommen; er steht mit Rat und Tat zur Seite.

Als Karl-Marx-Stipendiatin ist Sabine Reißmüller selbstverständlich Vorbild für viele ihrer Kommilitonen. Solch eine Studentin mit ausgezeichneten Leistungen, die es außerdem versteht, gesellschaftliche Arbeit und Freizeitbeschäftigung gut zu verbinden, muß auf die gesamte Seminargruppe eine bestimmte Ausstrahlungskraft haben. Für Sabine ist diese Ehrung zugleich Verpflichtung, sich auf allen Gebieten, ob auf fachlichen oder gesellschaftlichen, noch mehr anzustrengen.

Sie möchte die Zeitspanne, die bis zum Ende des Studiums noch bleibt, so effektiv wie nur möglich nutzen. Ihre Devise: „Die Zeit vergeht schneller, wenn jeden Tag etwas getan wird. Man soll nicht abwarten, bis einem Arbeit übertragen wird, sondern sich die Arbeit suchen, die einen am besten fordert."

Sabine Reißmüller (Mitte) im Gespräch mit dem stellv. Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Siegfried Schwanke. Fotos: F. Illner

Sabine Reißmüller wird nach Beendigung des Studiums im Berufsberatungszentrum Frankfurt/Oder arbeiten. Sie will versuchen, eine außerplanmäßige Aspirantur aufzunehmen. Bevor dies alles aber beginnt, stehen ein ausgezeichneter Abschluß des Studiums und ihre Hochzeit am 2. August im Vordergrund.

Bettina Weichsel

SLUB
Wir führen Wissen.